

Norbert Morciniec (2023): Historia języka niderlandzkiego [Geschichte der niederländischen Sprache].

Zweite überprüfte und erweiterte Auflage, Wrocław:

Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 266 S., Hardcover, ISBN 978-83-7977-758-7.

<https://doi.org/10.19195/0137-1169.42.7>

Auch im hohen Alter hat die Schaffenskraft von Norbert Morciniec nichts an Kreativität und Innovationsgeist eingebüßt, was der beachtliche Publikationsertrag der letzten Jahre belegt. Die in polnischer Sprache verfasste niederländische Sprachgeschichte, deren neue überarbeitete Auflage das niederschlesische Verlagshaus ATUT vor Kurzem auf den Markt brachte, basiert auf kursorischen Vorlesungen, die der Verfasser noch während seiner aktiven Lehrtätigkeit an der Breslauer Universität für Studenten des Fachbereichs Niederlandistik gehalten hatte. Die erste Auflage, die im Jahre 2017 im Verlag der Philologischen Hochschule (WSF) erschienen war, stieß nicht nur in Fachkreisen auf hohe Resonanz und ist mittlerweile längst vergriffen.

Das Werk ist eine kompakte Gesamtdarstellung der Geschichte einer mit dem Deutschen eng verwandten westgermanischen Sprache, die nicht nur im Königreich Oranje und in Flandern, sondern weltweit von etwa 24 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen wird. In benachbarten Grenzgebieten Deutschlands und Frankreichs hat Niederländisch den Status einer Minderheitensprache. Darüber hinaus gehören ehemalige Kolonien in Lateinamerika zu diesem Sprachgebiet. Auch das Afrikaans, eine der Amtssprachen in Südafrika und Namibia mit ca. 15 Millionen Sprechern, ist aus dem Niederländischen hervorgegangen. Die niederrheinischen Dialekte (im äußersten Nordwesten von Nordrhein-Westfalen) sind eigentlich eine Variante des Niederländischen, auch wenn sie in der deutschen Dialektologie aus historischen Gründen gewöhnlich den niederfränkischen Mundarten zugerechnet werden. In der Europäischen Union nimmt Niederländisch unter den meistgesprochenen Amts- und Verkehrssprachen Platz sechs ein.

Die politische Zugehörigkeit der Niederlande im Mittelalter und in der frühen Neuzeit hatte einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Sprache. Die Gebiete waren nämlich zuerst Teil des karolingischen Frankenreiches und gehör-

ten nach dessen Teilung (843) zum ostfränkischen Königreich und anschließend zum 962 proklamierten Heiligen Römischen Reich. Im Zuge der von Martin Luther in Gang gesetzten Reformationsbewegung erfolgte die Loslösung der sieben nördlichen Provinzen vom römisch-deutschen Reich (im Jahre 1581 als „Republik der Vereinigten Niederlande“), was allerdings erst im Westfälischen Frieden (1648) endgültig besiegelt wurde. Die südlichen Landesteile (das heutige Belgien) verblieben noch bis 1830 unter der Herrschaft der Habsburger. Im 17. Jahrhundert, dem sog. Goldenen Zeitalter, entwickelte sich die Vereinigte Niederlande zu einer großen Handels- und Wirtschaftsmacht mit zahlreichen Stützpunkten auf dem amerikanischen Kontinent, in Südafrika und in Asien. Das führte naturgemäß zur Verbreitung der niederländischen Sprache weit über das Staatsgebiet hinaus.

Vor diesem historischen Hintergrund liefert Norbert Morciniec ein kompaktes und übersichtlich strukturiertes Bild der Sprachgeschichte und richtet sich dabei nach dem bewährten chronologischen Prinzip. Den Einstieg in das Thema bildet die vom Umfang her knappe und dennoch durchaus nachvollziehbare Einordnung des Niederländischen innerhalb der germanischen Sprachfamilie, der mit Abstand größten und bevölkerungsstärksten in Europa, deren Sprachgebiet sich vom Polarkreis im Norden bis zur Po-Ebene südlich der Alpen erstreckt. Mit Ausnahme von Afrikaans liegt das herkömmliche Siedlungsgebiet aller germanischen Sprachen auf dem europäischen Kontinent. Auch das seit dem Hochmittelalter nachgewiesene Jiddisch, das als Variante des mittelalterlichen Deutsch gilt, hat seine Wurzeln in Europa und etablierte sich erst viel später mit den jüdischen Einwanderern als deren Umgangssprache in Palästina und in den Ländern jenseits des „Großen Teichs“.

Dem besseren Verständnis des sprachhistorischen Wissens dient auch die kurz und übersichtlich gefasste Schilderung der Mechanismen des ständigen Wandlungsprozesses in der Entwicklung der Sprachen. Diesem Phänomen widmet Morciniec das zweite Kapitel des Handbuchs und richtet dabei den Fokus schwerpunktmäßig auf die evolutionären Erscheinungen in zwei Untersystemen der Sprache, Grammatik und Semantik. Ähnlich wie im Deutschen lässt sich auch im Niederländischen eine Tendenz zur Vereinfachung sprachlicher Strukturen feststellen. Besonders sichtbar ist dieser Trend bei der Konjugation, wie etwa bei der Abkehr von starken Verben zu schwachen Formen. Bezeichnend ist auch die Tatsache, dass die im Zuge des technologischen und sozialen Fortschritts neu entstehenden Verben in aller Regel schwach konjugiert werden. Den semantischen Wandel erläutert der Verfasser am Beispiel des Begriffs „Maus“, der sich neuerdings nicht nur auf eine bestimmte Nagetiergattung (in direkter und übertragener Bedeutung) bezieht, sondern auch ein gängiges Steuerungsgerät für die Bedienung eines Computers bezeichnet.

Zur allgemeinen historischen Einführung in die eigentliche Sprachgeschichte gehört auch noch das dritte Kapitel des Handbuchs, in dem der Verfasser die Besiedlung des heutigen niederländischen Sprachgebiets nach der großen früh-

mittelalterlichen Völkerwanderung kurz und verständlich skizziert. Es waren die westgermanischen Stämme der Franken und Sachsen, die sich in dieser Zeit dort niedergelassen haben. Lediglich die Friesen, deren Siedlungsgebiet entlang der Nordseeküste bereits in der Antike in mehreren Quellen belegt ist, blieben vom folgeschweren Einfall der Hunnen und der dadurch ausgelösten Verschiebung der ursprünglichen Stämme in Richtung Westen weitgehend unberührt. Bei der Erwähnung der Schlacht unweit von Dorestad im Jahre 689, in der die Franken die Friesen besiegt hatten, hat sich ein kleiner Tippfehler eingeschlichen, der allerdings zu einer Verwechslung mit der berühmten Schlacht auf dem Lechfeld führen kann. Die frühmittelalterliche Handelsstadt Dorestad (heute Wijk bij Duurstede in der Nähe von Utrecht) lag nämlich an der Gabelung des Niederrheins in den Lek (nicht Lech!) und den Krümmen Rhein. Am Lech, dem rechten Nebenfluss der Donau, stoppte der ostfränkische König und spätere Kaiser Otto I. im Jahre 955 den Vormarsch der damals noch heidnischen Ungarn und unterband auf Dauer die aus dem Südosten ausgehende Bedrohung des Reiches.

Die Friesen konnten ihre Stellung als eigenständige westgermanische Volksgruppe bis heute im gesamten angestammten Gebiet in den Niederlanden und in Deutschland erfolgreich bewahren und genießen in beiden Ländern den Status einer anerkannten ethnischen und sprachlichen Minderheit.

Das fünfte Kapitel enthält einen kompakten Überblick über die sieben Hauptperioden der Geschichte des Niederländischen, vom Altniederländischen (vor 1150) über das Mittelniederländische (von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, mit Unterteilung in das Früh- und das Spätmittelniederländische), das Frühneuniederländische (1550–1650), die ältere und die jüngere Periode des Neuniederländischen (1650–1800–1950) bis zu den Entwicklungsprozessen der Gegenwartssprache (nach 1950). Diese sieben Epochen werden in einzelnen Kapiteln detailliert dargestellt, die den Kern des Werks bilden.

Bei der Beschreibung richtet sich der Verfasser nach einem konstanten festen Schema, das den Gebrauch wesentlich erleichtert und dem Handbuch eine leicht überschaubare Struktur verleiht. Ausgehend vom jeweiligen historischen Hintergrund richtet der Verfasser den Fokus zuerst auf Texte aus der beschriebenen Epoche. Darauf folgen charakteristische Merkmale der sprachlichen Untersysteme (Aussprache, Morphologie, Syntax, Semantik) unter besonderer Berücksichtigung der sich allmählich vollziehenden Veränderungen. Im Zeitalter der Aufklärung wurden bestimmte Sprachnormen formuliert, die später stets aktualisiert und erweitert wurden. Die Kodifizierung der Sprachregeln erstreckte sich schrittweise auch auf die Rechtschreibung und die Interpunktion.

Im Kapitel 10 (Jüngere Periode des Neuniederländischen 1800–1950) geht der Verfasser auf den nach der Französischen Revolution und im Zuge der Napoleonischen Eroberungen entbrannten „Sprachenkampf“ in den südlichen Provinzen der Niederlande ein, wo die Besatzer mit verschiedenen Mitteln versuchten, das Französische als Amtssprache durchzusetzen. Nach dem Wiener Kongress

erfolgte die Proklamation des Königreichs der Vereinigten Niederlande (in Personalunion mit dem Großherzogtum Luxemburg), das sich auch auf Teile der früheren Österreichischen Niederlande erstreckte. Dort kam es etwas später zur Gründung der sog. Flämischen Bewegung, die wiederum das erklärte Ziel verfolgte, die Vorherrschaft der niederländischen Sprache durchzusetzen und nachhaltig zu stabilisieren.

Im letzten Kapitel geht der Verfasser auf die flämische Variante des Niederländischen ein und setzt sich vordergründig mit ihren Besonderheiten auseinander, die den Unterschied zur „klassischen“ Amts- und Verkehrssprache des Königreichs Oranje ausmachen. Am Ende aller der sieben Hauptkapitel stehen dem potenziellen Nutzer ausgewählte Textproben und bibliografische Angaben zur Verfügung. Sie animieren den interessierten Leser zu weiteren vertieften Recherchen. Zu begrüßen sind die im Anhang platzierten dreisprachigen Vokabellisten (niederländisch-flämisch-polnisch) sowie die umfangreichen Literaturverzeichnisse. Besonders nützlich ist auch das Personenregister, wobei ein Sachregister durchaus wünschenswert wäre (vielleicht als Postulat für eine erneute Neuauflage).

*Peter Chmiel*

ORCID: 0000-0002-3158-0429

Uniwersytet Wrocławski, Polen

**Gisela Zifonun (2021): Das Deutsche als europäische Sprache. Ein Porträt, Berlin/Boston: de Gruyter, 355 S., ISBN 978-3-11-061615-6.**

<https://doi.org/10.19195/0137-1169.42.8>

Das Buch von Gisela Zifonun ist eine interessante, facettenreiche Studie über die deutsche Sprache, die größtenteils in einem angenehm erzählenden Ton gehalten ist. Um die charakteristischen Merkmale des Deutschen hervorzuheben, zieht die Autorin gelegentlich Vergleiche zu vier genologisch unterschiedlichen europäischen Sprachen heran: Deutsch wird dabei mit Englisch, Französisch, Polnisch und Ungarisch gegenübergestellt. Gelegentlich werden auch außereuropäische Sprachen als Beispiele herangezogen.

Hauptadressat der Monografie ist der Philologe mit sprachwissenschaftlichem Hintergrund, in erster Linie ein deutscher Muttersprachler. Selbst erfahrene Auslandsgermanisten, die außerhalb des deutschen Sprachraums leben, haben mitunter Schwierigkeiten, alle historischen, sozialen und gelegentlichen Bezüge in den Beispielen zu verstehen, die den spezifischen kulturellen Code der deutschen Sprachgemeinschaft ausmachen.